



Von seinem Arbeitszimmer in Schildesche aus versucht Dr. Christian Leuner Hilfsmittel für die Region Tigray zu organisieren, wo er beim Aufbau eines Herzkatheterlabors geholfen hat. In Äthiopien herrscht ein Bürgerkrieg, unter den Opfern sind Frauen und Kinder. 15 mal war Christian Leuner in der äthiopischen Stadt Mekelle, hat dort junge Kollegen geschult und Freunde gefunden. Jetzt versucht er von Deutschland aus die Not zu lindern.

Foto: Kerstin Sewöster

Ehemaliger Oberarzt Dr. Christian Leuner hat ein Herzkatheterlabor in Äthiopien aufgebaut und will weiter helfen

„Es fehlt einfach an allem“

Von Kerstin Sewöster

SCHILDESCH (WB). Viel Zeit verbringt Dr. Christian J. Leuner momentan in seinem Arbeitszimmer in Schildesche und schreibt Briefe: an das EU-Parlament zum Beispiel oder an das Internationale Rote Kreuz. Er bittet um Hilfe für die Bürgerkriegsopfer im Norden Äthiopiens. „Es fehlt an allem und die Leute verhungern“, erzählt der 74-Jährige.

Äthiopien – eines von vielen Krisengebieten, in denen humanitäre Hilfe notwendig ist? Nicht für Dr. Christian Leuner. Der Kardiologe, der bis zu seinem Ruhestand 2012 als leitender Oberarzt im Klinikum Bielefeld beschäftigt war, bangt um Kollegen und Freunde. 15 Mal

war er in den vergangenen acht Jahren in Mekelle, der Hauptstadt der zur Zeit stark umkämpften Region Tigray.

„Eigentlich wollte ich nach Indien“, erinnert sich Christian Leuner an seine Pläne für den Ruhestand. Als er 2013 im westfälischen Ärzteblatt einen Aufruf zu einem Einsatz in Äthiopien las, war die Neugier geweckt. Er nahm Kontakt zu dem Verein Etiopia-Witten auf – die Stadt Witten ist Partnerstadt von Mekelle – und reiste als Senior-Experte in den äußersten Norden Äthiopiens.

Das Land war und ist arm. Doch zum Zeitpunkt seiner ersten Reise 2013 herrschte „im ganzen Land eine gewisse Aufbruchstimmung“,

erinnert er sich. Christian Leuner fand in Mekelle eine fast neue Uni-Klinik, das Ayder Referral Hospital, vor und „junge Ärzte, die hoch interessiert waren, beraten zu werden“ – und gut ausgebildet dazu. Das Ziel, ein

»Als Außenstehender kann man diesen Krieg nicht begreifen.«

Dr. Christian Leuner

Herzkatheterlabor einzurichten, wurde erfolgreich umgesetzt. Es gab Zeiten, da war Christian Leuner drei mal im Jahr für jeweils drei bis vier Wochen in Mekelle. Längst war ihm die Arbeit eine Herzensangelegenheit im wahren Wortsinn, für die Reisekosten kam er selbst auf. „Wir wollten eine Blaupause für andere Uni-Krankenhäuser im Land“, erzählt er. Und man habe gut Arbeitsbedingungen schaffen wollen, damit junge Äthiopier, die im Ausland studierten, wieder zurück kommen in die Heimat – eine dringende Notwendigkeit in einem Land, wo auf 15.000 Menschen ein Arzt kommt. Eine Art Gesundheitssystem wurde etabliert, wie Leuner erklärt: „In jedem Dorf gab es eine Sta-

tion mit den Gesundheitsdaten der Bewohner.“

Seit letzter Besuch war im März 2020. Dann kam der Bürgerkrieg. Als Auslöser gilt eine wegen der Covid-Pandemie verschobene Wahl, doch die Konflikte reichen weit zurück. „Das ist ein ethnischer Konflikt mit historischen Wurzeln. Als Außenstehender kann man diesen Krieg nicht begreifen“, meint dazu Dr. Christian Leuner. Helfen will er trotzdem. Hunderte vergewaltigte Frauen, verletzte Kinder – es trifft vor allem die Zivilbevölkerung. Krankenhäuser und Schulen werden geplündert und zerstört. Die gesamte Infrastruktur liegt lahm.

Gerade erst hat er erreicht, dass über das Inter-

nationale Rote Kreuz Insulin in die Region Tigray geliefert wird. Der Verein Etiopia-Witten, dessen Vorsitzender Christian Leuner mittlerweile ist, sammelt Spendengelder für Lebensmittel und Medikamente, die dank guter Kontakte ins Land gebracht werden können. Manchmal kann Christian Leuner per Satellitentelefon Kontakt zu einem der Ärzte im Ayder Hospital aufnehmen. Neben der ganz praktischen Hilfe geht es auch darum, den Menschen zu zeigen, dass sie nicht vergessen würden, meint Christian Leuner, der hofft, das Leid in Äthiopien stärker ins Bewusstsein der Menschen zu rücken. Wer helfen möchte: www.etiopia-witten.de.



Dr. Christian Leuner (Mitte) mit dem Ärzte-Team in Mekelle und einem deutschen Kollegen.

Foto: Christian Leuner



Das Ayder Referral Hospital sollte Vorbild für weitere Krankenhäuser in Äthiopien sein.

Foto: Christian Leuner